

Abschied von Friedrich Maier in Berlin

„Abschied von der Antike?“ hatte Prof. Dr. FRIEDRICH MAIER seine Abschiedsvorlesung an der Humboldt-Universität überschrieben. So wenig es einen Abschied von der Antike geben wird – so wenig von FRIEDRICH MAIER. Auch wenn für ihn nunmehr das *otium cum dignitate* beginnt: oft genug wird es sich weiterhin in ein *negotium* verwandeln, und sein didaktisches *opus maximum* bleibt ein *monumentum*.

Der Einladung zu seiner Verabschiedung am 13. Februar waren erstaunlich viele „Freunde der Antike“ gefolgt. Schon hatte sich der weitläufige Hörsaal gänzlich gefüllt, als immer noch weitere Interessierte hineinströmten. Ein paar hundert Hörer und Hörerinnen lauschten zunächst den MOZARTSchen Klängen der Eingangsmusik, freuten sich zugleich – mehr Zuschauer als Zuhörer – am prachtvoll erleuchteten *Vis-à-vis* des Universitäts-Hauptgebäudes: an Staatsoper und Opernpalais Unter den Linden, und sie warfen neugierige Blicke in das reizvolle Abschiedsgeschenk FRIEDRICH MAIERS, seine neue Ausgabe von OVIDS *Ars amatoria* aus C. C. Buchners Verlag.

Das offizielle Programm begann mit Abschiedsworten des Dekans der Philosophischen Fakultät II, Prof. Dr. WOLFGANG HÖCK. Als Indogermanist habe er, so führte er aus, mit dem Klassischen Philologen und Germanisten MAIER durchaus Gemeinsames, vor allem auch im Biographischen: die entscheidenden Lebensstationen des alt- und neuphilologischen Kollegen seien ebenfalls die seinigen gewesen: München und Berlin. In der bayerischen Metropole hat FRIEDRICH MAIER 1970 über das Thema „*sophós*“ promoviert und seit 1980 lehrte er dort als Oberstudiendirektor im Hochschuldienst an der Universität. 1993 erhielt er den Ruf nach Berlin, er erzielte als Bayer in Preußen, wie auch dieser Abend eindrucksvoll zeigte, durchschlagende Publikums-Erfolge und wurde zum 1. Vorsitzenden des Deutschen Altphilologen-Verbandes gewählt. In dieser Doppelfunktion, so der Dekan, habe er den historischen *Kairos* im dritten Jahr der Deutschen Einheit voll ergriffen und Entscheidendes für die *Humaniora* in den neuen Bundesländern

geleistet: in der Umschulung der Lehrer wie in der Ausbildung der ersten Generation ostdeutscher Studenten und Referendare nach dem Fall der Mauer.

Hier sei die Stimme eines Schweriner Teilnehmers an der Abschiedsveranstaltung zitiert: die *tres laudatores* hätten einen Mosaikstein, der zum Gesamtbild des FRIEDRICH MAIER gehöre, zu wenig hervorgehoben. Als Männer aus dem Westen könnten sie dies auch nicht so leicht. Er meine MAIERS Beitrag zur Renaissance der alten Sprachen in den ostdeutschen Bundesländern. Ihm und anderen habe MAIER immer wieder ermunternd zugerufen: „Gründen Sie in Ihren Ländern Altphilologenverbände!“, und das hätten sie auch – oft mit seiner Hilfe – getan.

In ähnliche Richtung wies die anschließende Rede des Geschäftsführenden Direktors des Instituts für Klassische Philologie, Prof. Dr. JOHANNES CHRISTES: Das Dreier-Kollegium (F. MAIER, J. CHRISTES, WOLFGANG RÖSLER) habe noch ganz unter dem Eindruck der geglückten Wiedervereinigung die Gunst der Stunde für die Ausbildung von Gräzisten und Latinisten aus dem Osten genutzt. Gerade FRIEDRICH MAIERS nie nachlassender Elan sei wie ein Funke auf andere übergesprungen. Ergänzend zur Laudatio ließe sich anfügen: „Die Klassischen Sprachen am Scheideweg“ (wie MAIERS neuestes Buch, erschienen zu seinem 65. Geburtstag, im Untertitel lautet) brauchten gerade im neuen Teil Deutschlands einen Herkules.

Dass CHRISTES LUISE MAIER Lob zollte, nahm man mit Beifall auf; insbesondere, weil sie auch die literarisch kreative Weggefährtin ihres kunstbegabten Mannes ist, so mit ihren im Rudolf Spann-Verlag 2000 erschienenen Übertragungen der Liebespoesie Catulls. Blumen gab's dann für die Dame wie den Herrn, bevor der damals noch zweite, jetzt erste Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes, Dr. HELMUT MEIßNER, das Wort ergriff. Seine Rede ist in diesem Heft enthalten. Er zeichnete FRIEDRICH MAIER mit dem DAV-Pegasus aus: als „Vorreiter“ für die alten Sprachen über die Schwelle zum neuen Jahrtausend hinweg.

Nicht als Reiter, vielmehr als See- und Radfahrer begaben sich anschließend sangesfreudige Fachschafts-Studenten auf ihre musikalische Tournee zur Feier FRIEDRICH MAIERS: „*Cantate Latine*“ nach den Melodien „*My Bonnie is over the Ocean*“ und „Ja, mir san mit’ m Radl da“. „Die zwei Seelen in MAIERS Brust“ hatte der Fachschafts-Sprecher CHRISTIAN JESSEN-KLINGENBERG treffend erkannt: die Welt-umspannende und die bayrisch-heimatgebundene „Seele“! Mit einem selbstgedichteten „*Vale amice*“-Liedtext verabschiedete der jugendliche Chor seinen offenkundig freundschaftlich hochgeschätzten Professor ins „*suave otium*“:

Vale amice

I.

*Vale, amice, rapiunt
Nos cito tempora:
Num fluit amicitia
Iam e memoria?*

Refrain

*Futura sunt in tenebris,
Amice, nunc vale,
Decedas bono animo,
Amice, nunc vale!*

II.

*In vita brevi paululum
Quod immutabile:
Sit amicitia stabilis,
Amice, nunc vale!*

III.

*Vale, professor, gratiam
Reddamus cantico:
Bona optamus omnia
Suavi otio!*

Dem Liedtext war die Melodie von „*Faut-il nous quitter sans espoir, sans espoir de retour*“ unterlegt. „*Sans espoir de retour*“ (die Digressio sei erlaubt) gilt freilich nicht für den nach wie vor dynamischen Emeritus: das Retour-Billet von Puchheim und Isar ins Spree-Athen hat er als Redner auf dem Kongress des Deutschen Philologenverbandes „Sprachen und Kulturen

– Wege zur europäischen Identität“ bereits zum 16. März wieder gelöst!

Endlich trat der Protagonist selbst ans Rednerpult – nach der dreigestuften Klimax der Vorredner im Hörsaal mit Spannung erwartet. Zuerst drückte FRIEDRICH MAIER sein Staunen darüber aus, dass so viele zu seiner Verabschiedung erschienen seien und dass man ihn in Preußen als waschechten Bayern so lange ausgehalten habe. Dann folgten die Dankadressen an den Buchner-Verlag für das schon erwähnte großzügige Buch-Geschenk, sowie an die Vorredner, die ihm gemäß dem *genos epideiktikon* (nur die Hälfte ist wahr!) das Ertragen des *insuperabile fatum* der *edax vetustas* wohl hätten versüßen wollen. Dank vor allem auch den Studentinnen und Studenten! Mit ihnen habe er gemeinsam Publikationen vorbereitet, in die sie als junge Menschen ihre didaktische Phantasie und Begeisterung eingebracht hätten. Ihnen sei es entscheidend mit-zuverdanken, dass die Didaktik der Klassischen Sprachen in Berlin an der Humboldt- und an der Freien Universität einen Stellenwert erlangt habe wie sonst nirgendwo in der Republik.

Bevor nach den *Prolegomena* der Vortrag begann, gab’s einen vielversprechenden Hinweis auf das Finale, was die allgemein heitere Stimmung im Saal noch steigerte: Ein Anrufer, so MAIER, habe bei ihm vorsorglich angefragt: „Gibt’s denn nach dem Abschiedsvortrag auch einen Empfang? Ja? Dann komme ich!“ – „Oder wollen Sie den Abschiedsvortrag gar nicht mehr hören?“ fragte im Gegenzug FRIEDRICH MAIER spontan das Publikum. Ebenfalls vorsorglich gab er aber lieber selbst sofort die Antwort: Die Götter haben bekanntlich vor den Empfang den Fleiß gesetzt! Das Auditorium kam anschließend wahrhaftig auf seine Kosten, erst durch die Rede und die Wandbilder, dann die Köstlichkeiten beim Empfang; dazu hatte das Ehepaar MAIER alle Gäste herzlich eingeladen.

Das Thema von FRIEDRICH MAIERS Abschiedsvorlesung war zugkräftig gewählt: „Abschied von der Antike? – Venus und Mars – Liebe und Krieg: Urformen menschlichen Verhaltens. OVID und CAESAR als Bildungsgegenstände“. Dass es vor allem dank dem Thema „Venus und Liebe“ keinen Abschied von der Antike geben würde,

war natürlich von vornherein klar. Die Leitfrage des Vortrags schien sich als eine bloß rhetorische zu erledigen.

Die allgemeine Frage bleibt, wie die Wenigen Wissenden diese Botschaft den Vielen Anderen vermitteln! Einen Weg, wie dies geschehen könnte, wies FRIEDRICH MAIER in seiner

Abschiedsrede. Eine Fülle von Wegweisern und Vorgehensmöglichkeiten hat er in seinem außerordentlich umfangreichen *Oeuvre* vorgelegt. An uns ist es, diesen Wegweisern zu folgen.

UTE SCHMIDT-BERGER, Bad Wurzach/Allgäu

Laudatio auf Prof. Dr. Friedrich Maier

anlässlich seiner Abschiedsvorlesung, Humboldt-Universität zu Berlin, 13. Februar 2001

Sehr verehrte Damen und Herren!

Herrn Prof. FRIEDRICH MAIER zu loben ist leicht und schwer zugleich. Leicht ist es wegen der unübersehbaren Erfolge seiner Arbeit. Schwer ist es, wenn man die inneren Kräfte, die in seiner Arbeit wirksam werden, bestimmen will.

Ich beginne mit dem Leichten: FRIEDRICH MAIER ist unter Deutschlands Didaktikern der Alten Sprachen seit vielen Jahren die Nummer eins. Wie groß seine Autorität ist, merkte ich zum ersten Mal Mitte der 80er Jahre, als ich von Baden-Württemberg aus im bayerischen Kultusministerium anfragte, ob eine damals vorbereitete lateinische Wortkunde Aussicht auf Zulassung in Bayern habe. Der, wie ich glaubte, eigentlich zuständige bayerische Kultusbeamte verwies mich sofort an einen formal gar nicht zuständigen Münchener Didaktiker namens FRIEDRICH MAIER; der, so sagte er, könne mir verlässlich Auskunft geben!

Dass FRIEDRICH MAIER unter den Didaktikern irgendwie großes Gewicht haben muss, konnten sich aber auch die anderen Lateinlehrer Baden-Württembergs schon in den 80er Jahren zusammenreimen. Denn auf den baden-württembergischen Fortbildungstagungen für Lateinlehrer tauchte der bayerische Didaktiker FRIEDRICH MAIER als Referent nach meiner Erinnerung weit öfter auf als jeder einheimische Didaktiker. Und wer ihn dann bei seinen Vorträgen erlebte, konnte feststellen: Der Mann war vorbereitet, hatte seine Folien genau geordnet – im Unterschied zu anderen Referenten – und: er konnte seine Zuhörer munter halten!

Zum Stichwort „Vorbereitung der Vorträge“ kommt mir eine für MAIER bezeichnende Szenerie in den Sinn, ebenfalls aus den 80er Jahren:

Auf einer der Fortbildungstagungen hieß es auf einmal: Herr Prof. MAIER kann leider wegen Krankheit seinen Vortrag nicht halten. Aber unsere Schlußfolgerung, dass der Vortrag dann eben würde ausfallen müssen, war voreilig: Der Vortrag fand trotzdem statt; Prof. MAIER hatte einen Assistenten geschickt, der den fertig vorbereiteten Vortrag gekonnt verlas! Die Tagung war gerettet.

Wie produktiv FRIEDRICH MAIER als didaktischer Autor ist, wurde uns damals erst allmählich bewusst. Im vorigen Jahr, zu Professor MAIERS 65. Geburtstag, erschien in seiner Schriften-sammlung „Zukunft der Antike“ eine Liste seiner Publikationen von 1966 bis 2000. Da sieht man nicht nur die riesige Zahl – 245 Titel sind dort aufgeführt – , sondern auch die thematische Reichweite der von ihm stammenden oder von ihm mitverantworteten Veröffentlichungen:

- 39 Beiträge über Didaktik, sowohl des Lateinischen wie des Griechischen;
- 34 Beiträge über fachwissenschaftliche Fragen, u. a. über „Ikarus – ein Symbol für die Träume des Menschen“ (2. Aufl. 1988) und *FUROR TEUTONICUS in Caesar Bellum Gallicum* (1995);
- 5 Werke für Studierende, u. a. eine „autorenbezogene Begleitgrammatik“ („Subsidia Latina“, 1992) und Bücher über „Die Version aus dem Griechischen“ (1969; 1972 ff.) und „Die Version aus dem Lateinischen“ (1974; 2000);
- 6 Werke unter der Rubrik „Summen“, u. a. seine vielgerühmte dreibändige Didaktik „Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt“ (1979 ff.);